

## Gewerkschaften und Kriegsgräberfürsorge

*Eine Betrachtung über Kriegsgräberfürsorge und Heldenverehrung*

*„Diese Arbeit dient dem Frieden in der seelischen Stärkung der Hinterbliebenen und der Verständigung der Völker.“*

Die Vorgänger des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften, haben nach dem Ende des 1. Weltkrieges im „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ aktiv mitgearbeitet. *Peter Graßmann*, der 2. Vorsitzende des ADGB, war jahrelang im Vorstand des Volksbundes. Erst die Nazis haben die fruchtbare Zusammenarbeit zerschlagen.

In letzter Zeit ist wiederholt die Frage aufgetaucht, ob sich der DGB wieder an der Arbeit des Volksbundes beteiligen soll. Eine lockere Verbindung besteht seit langem: Durch Vorträge und Reisen zu den Militärfriedhöfen des In- und Auslandes ließen sich leitende Gewerkschafter immer wieder über die Arbeit des Volksbundes unterrichten und nahmen regen Anteil daran. Aber immer noch steht die Frage offen, ob eine intensivere Zusammenarbeit mit dem Volksbund zweckmäßig sei. Der nachstehende Beitrag will versuchen, die Probleme zu klären.

Die Verdienste des Volksbundes nach dem 2. Weltkrieg lassen sich nicht bestreiten. Seiner Arbeit ist es zu verdanken, daß Tausende Familien nunmehr wissen, wo ihre Angehörigen begraben liegen.

Früher war es der Staat, der sich um diese Dinge kümmerte. Er legte „Heldenfriedhöfe“ an. Er tat das nicht ganz uneigennützig: Die Angehörigen sollten stolz sein, wenn jemand von ihnen auf solchem „Heldenfriedhof“ lag. Die Spekulation erwies sich zweifellos als richtig. Wir erinnern uns, daß viele Familien „in stolzer Trauer“ den „Heldentot“ ihres Sohnes bekanntgaben. Und so etwas ist im „totalen Krieg“ nun mal nicht zu unterschätzen. Auch hatte es sich als zweckmäßig erwiesen, daß man die Jugend und die lebenden Soldaten von Zeit zu Zeit auf einen solchen Militärfriedhof schleppte und ihnen erzählte, daß es sehr ehrenvoll sei, dort zu liegen.

Nach 1945 kamen solche Heldenideen nicht mehr an. Außerdem war dem Staat nach diesem ruhmreidisten aller Kriege nicht einmal so viel Geld verblieben, daß er seine Soldaten anständig begraben konnte. Und so lägen die toten Soldaten noch heute irgendwo in der Landschaft, wenn sich nicht der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge um sie gekümmert hätte. Am liebsten hätten es die Angehörigen ja selber getan. Aber eine Überführung von Verdun nach Essen kostet rund 1200 Mark. Und wer hat schon 1200 Mark flüssig? Dabei ist es von Verdun nach Essen gar nicht so weit. Was kostet eine Überführung von Tunis nach Hamburg? Außerdem gibt es da noch tausend Schwierigkeiten wegen den Ländergrenzen. Niemand kann einfach nach Frankreich fahren und seinen Toten dort abholen. Die Behörden erlauben es nicht.

An Stelle der Angehörigen haben sich nun die Männer des Volksbundes an die Arbeit gemacht und die Toten aus ganz Europa und Afrika zusammengesucht. Das war eine unvorstellbar schwierige Arbeit. Unsere Kriegstoten liegen in 52 Ländern verstreut. Die meisten Gräber fand man in Deutschland (330 451) und Frankreich (211 910), die wenigsten in Abessinien, Persien und Saudiarabien (je ein Grab). Insgesamt konnten bisher rund eine Million Grabstellen in der sog. Zentralgräberkartei des Volksbundes registriert werden. Nach der Registrierung wurde den Angehörigen sofort mitgeteilt, wo ihr Toter liegt. Eine solche Mitteilung ist — so hart sie sein mag — immerhin besser als das böse Wort „vermißt“. Und in vielen Fällen ließ sich auch noch etwas darüber ermitteln, wie der betreffende Soldat ums Leben gekommen ist.

Nach und nach hat man dann versucht, die Toten auf einen gemeinsamen Militärfriedhof zu betten (und man ist heute noch dabei). Das geschieht nicht, damit die Männer mit den „ehrevollen“ Reden wiederkommen. Tausende Gräber beieinander lassen sich natürlich besser pflegen als tausend einzelne Gräber irgendwo am Waldesrand oder an der Landstraße. Von einem Einzelgrab wird man nach ein bis zwei Jahren nichts mehr sehen, wenn man es nicht dauernd pflegt. Und wer soll tausend Einzelgräber dauernd pflegen?

Manchmal fährt der Volksbund die Angehörigen mit einem Autobus oder einem Sonderzug auf die Friedhöfe im In- und Ausland, damit sie das Grab ihres Toten sehen können. Das bedeutet den Angehörigen sehr viel. Zwar sähen sie natürlich lieber ihre Männer und Söhne. Aber es ist ja nicht Schuld des Volksbundes, daß da nichts mehr zu machen ist. Die es schuld sind, haben sich auf ihre Weise verdrückt oder beziehen dicke Pensionen.

Es ist eine gute Sache, die sich der Volksbund da vorgenommen hat: die Gräber der toten Soldaten suchen, sie zusammenlegen, sie erhalten. Wie dankbar werden die Angehörigen sein für diesen letzten Dienst. Denn das Grab ist doch das Letzte, was ihnen blieb.

Wir sollten auch — soweit es in unseren Kräften steht — dem Volksbund bei dieser Aufgabe helfen. Es sind ja schließlich unsere Kollegen und Brüder, unsere Väter und Söhne, die überall in Europa und Afrika liegen.

Von den „Heldenfriedhöfen“ alten Stils ist schon gesprochen worden. „Sie starben für Deutschland“ liest man da auf alten Gedenktafeln. Dabei weiß jeder vernünftige Mensch, daß unserer Heimat mehr gedient wäre, wenn sie „für Deutschland“ leben würden. Auch auf den neuen Militärfriedhöfen ist nicht immer alles so, wie wir es gern sehen würden. „Sie starben, auf daß Deutschland lebe“ steht auf einem Denkmal für gefallene Fallschirmjäger des 2. Weltkrieges unweit Roms, das von den Hitlertruppen während des Krieges errichtet wurde. Deutschland würde besser leben, wenn sie nicht begraben wären. Darüber kann es wohl — ob man nun für oder gegen Militär ist — keinen Zweifel geben. Lassen wir uns nicht schockieren von diesem albernen Geschwätz. Die dort liegen — und um die geht es uns ja — können wirklich nichts dafür. Und ich bin fest überzeugt: Sie würden diese Tafeln dem an seinen dummen Kopf werfen, der sie aufgestellt hat. Aber leider können sie es nicht mehr.

Auch mit „Ehrenstätten“, „Ehrenräumen“, „Ehrentafeln“, „Ehrenbüchern“, „Weiheräumen“ und dergleichen ist doch nun wirklich niemand gedient. Das ist nichts anderes als neue Bauernfängerei. Über die Erhaltung und Pflege der Gräber hinweg kann es nur eine Aufgabe für alle Beteiligten geben: Mahnung! Mahnung vor einem neuen großen Völkermorden! Mahnung vor einem neuen Irrsinn! Und mit der „Heldenverehrung“ muß es ein für allemal vorbei sein.

Das Wort „Helden“ schmeckt uns nicht. Es ist zuviel Unfug damit getrieben worden. Dennoch kommen wir nicht an der Erkenntnis vorbei, daß es Helden gibt.

Heldentum setzt aber Tapferkeit voraus. Tapferkeit aber setzt Gerechtigkeit voraus. Gerechtigkeit gibt es nicht ohne die Tugend der Klugheit, das heißt der klaren Erkenntnis der Dinge dieser Welt, der Erkenntnis von Gut und Böse. So ist es nicht möglich, daß Tapferkeit auf der Seite des Bösen steht. Und niemand wird es einfallen, einen Verbrecher tapfer zu nennen, der sich in erstaunlicher Weise und unter Hingabe seines Lebens drei Stunden lang gegen die Übermacht der Polizei verteidigt hat. Erst die Gerechtigkeit einer Sache ist es, die dem Einsatz des Lebens das Prädikat der Tapferkeit gibt.

Niemand wird nun behaupten, daß der letzte Krieg, von Deutschland aus gesehen, eine gerechte Sache war. Er ist höchst überflüssig und in sinnloser Weise inszeniert wor-

den. Wer sich mit klarem Wissen an diesem Krieg beteiligt hat, ist ein Verbrecher. Wer sich — wie die allermeisten Deutschen — unwissend in die Angelegenheit verstrickt sah, kann deshalb kein Held sein. Er kämpfte nicht für eine gerechte Sache. Wer sein Leben in diesem Kampf ließ, ist das erbarmungswürdige Opfer eines verbrecherischen Führers und einer wissenden Generalsclique, ein Opfer, dem wegen seines sinnlosen Todes unsere Liebe und unser Gedenken gehören können, aber nicht unser Vorbild. Und wenn wir uns vor diesen Gefallenen verneigen, dann verneigen wir uns nicht in Verehrung, sondern in Schmerz vor ihrem sinnlosen Tod, der zu nichts, aber auch zu gar nichts nütze war. Daran ändert auch nichts die Tatsache, daß wir den Krieg eventuell hätten gewinnen können. Dann hätte der Kampf unserer Männer nur zu neuem Unheil geführt. Und wenn wir auf den Militärfriedhöfen außer den Grabzeichen noch besondere Gedenkstätten errichten, dann können sie nur der Mahnung dienen.

Auch der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“ wird gut tun, bei einer sachlichen Klärung dieser Begriffe immer wieder mitzuwirken. Es wäre wünschenswert, wenn man hier eine etwas klarere Position bezöge. Zwar kann man dem Volksbund nicht nachsagen, daß er in „Heldenverehrung“ mache. Auch die von der Bundesleitung vorgetragenen Anschauungen sind durchaus passabel.

Andererseits liegen mir Berichte über Stellungnahmen und Aktionen des Volksbundes vor, die zu Bedenken Anlaß geben. Auch die Publikationen des Volksbundes können keinesfalls unseren ungeteilten Beifall finden. Daß da Militärfriedhöfe auf einmal zu „Ehrenstätten“ werden, mag noch halbwegs angehen, wenn es auch weder sachlich noch sinngemäß richtig ist. Wenn man dann aber liest: „Diese Gräber auf den Soldatenfriedhöfen müssen dauern und den künftigen Geschlechtern Kunde geben vom Kämpfen und Sterben dieser Männer, unseren Kameraden, Achtung fordernd, mahnend und verpflichtend“ (ausgerechnet in „Kriegsgräberfürsorge in Unterricht und Erziehung“), dann weiß man wieder nicht recht: Wohin führt dieser Kurs? Wenn man das sogenannte Gedenkbuch „Den Gefallenen“ zur Hand nimmt, dann weiß man wieder nicht, was man denken soll: Auf der einen Seite „Heldentum“ hoch drei (und Autoren wie *Hans Grimm!*), auf der anderen Seite fast pazifistische Beiträge. Es wäre im Hinblick auf eine eventuelle künftige Zusammenarbeit gut, wenn der Volksbund hier endlich eine klare Linie beziehen würde. Aufbaujahre und Arbeitsüberlastung können schuld sein, daß man hier etwas zuwenig getan hat. Die deutschen Gewerkschaften werden sehr genau verfolgen, wie das nun weitergeht. Und sie werden genau nachlesen, ob in der 2. Auflage „Den Gefallenen“ auch noch zu lesen ist: „Dir ist, Deutschland, nicht einer zuviel gefallen.“ Das ist entweder dumm oder verbrecherisch. Das ist übelster Nationalismus. In Deutschland gibt es große Meinungsverschiedenheiten darüber, ob ein Wehrbeitrag sinnvoll ist oder nicht. Es darf aber keine Meinungsverschiedenheit darüber geben, daß wir von Machwerken wie „Kein schönerer Tod ist in der Welt“ verschont sein wollen.

Die Klarheit, in der diese Ausführungen hier stehen, sollen im Grunde nur dem dienen, was sich hoffnungsvoll anbahnt: Einer guten und sinnvollen Zusammenarbeit zwischen dem Volksbund und den Gewerkschaften. Wir glauben auch, daß die derzeitige Bundesleitung des Volksbundes unser Wollen versteht: Unterstützung bei seiner schwierigen Aufgabe, soweit es in unseren Kräften steht; Ablehnung jeder Art von „Heldenverehrung“ und Nationalismus oder sonstigen Bauernfängereien.

Zum großen Werk des Volksbundes, das auch hier gewürdigt wurde, sollen alle Gewerkschafter Vertrauen haben können, damit der Volksbund ihrer Unterstützung gewiß ist, einer Unterstützung, die er immer braucht.